

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 P., viertel. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 60 P., viertel. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertel. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Kolonien in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 20 P., Ausland 40 P.,
die Reklamezeile 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 190,
Redaktion: Nr. 193; Verlag: Nr. 219.

6 Abend-Ausgabe.

Montag, 4. Januar 1915.

69. Jahrgang.

Schwere Kämpfe im Sundgau.

Die Franzosen in Steinbach. — Eine verlorene Höhe bei Sennheim durch Nachtangriff mit dem Bajonett wiedergewonnen. — Fortsetzung unserer Angriffe an der Rawka in Polen.

Kriegsärztl. Fürsorge.

Herr Regierungsrat Professor Dr. Fritz Kalle schreibt uns:

Die Fürsorge für Krüppel ist eine der jüngsten Früchte der erfreulichen neuzeitlichen sozialen Bestrebungen, der Bemühungen, den Schwachen im Kampfe ums Dasein zu helfen. Und wie auf anderen Gebieten der sozialen Tätigkeit, so ist auch auf demjenigen der Krüppelfürsorge Deutschland allen anderen Ländern voranzugehen. Wir besitzen bereits eine zentrale Organisation in der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge in Berlin, an deren Spitze der Herr Obermedizinalrat Dr. Dietrich steht mit einer von Professor Dr. Biesalski, Direktor und leitender Arzt der Berlin-Brandenburgischen Krüppel-Heil- und Erziehungsanstalt redigierten eigenen Zeitschrift. Nach dem in der letzten veröffentlichten trefflichen Aufsatz Biesalskis „Wie helfen wir unseren Kriegskrüppeln?“ verfügen wir zurzeit in Deutschland über 57 Krüppelheime mit mehr als 5000 Betten und 54 Vereine sowie über 221 Werkstätten, in denen 51 verschiedene Berufsarbeiten für Männer gelehrt werden.

Die von unserer Kaiserin gegebene Anregung, diese Friedensschöpfungen auch unseren im Felde verletzten Kriegern dienbar zu machen, fand bei der Vereinigung freudige Aufnahme; sie stellte alsbald über die Hälfte ihrer Betten für diesen Zweck zur Verfügung.

In dem erwähnten Aufsatz heißt es: „Für unsere Friedensarbeit an den Krüppeln gilt das Schlagwort, daß wir aus einem Almosenempfänger einen Steuerzahler machen wollen; das heißt, wir wollen aus einem bedrückten und abhängigen, nur Werte verbrauchenden Menschen einen aufrechten, selbständigen, Werte schaffenden Menschen machen. Genau derselbe Grundsatz gilt auch für Kriegsärztl. Es muß das jammervolle und unwürdige Bild des kriegsinvaliden Pfortenmannes von der Straße verschwinden. Die Helden dieses heiligen Krieges sollen nicht außerhalb unserer Volksgemeinschaft stehen, sondern vollwertig mitten in ihr, umgeben und umringt von der Dankbarkeit ihrer Brüder.“

Den in die Anstalten der Vereinigung aufgenommenen Kriegsbeschädigten soll eine auf Erhöhung ihrer Erwerbsfähigkeit gerichtete ärztliche Nachbehandlung, besonders orthopädischer Art, zuteil werden, und sie sollen daneben in für sie geeigneten Berufsarbeiten unterwiesen und nachher in passende Stellen gebracht werden. Die Bedeutung dieser Aufgabe für den Staat, die Gesellschaft, vor allem aber für die Verletzten selbst leuchtet ohne weiteres ein, ebenso aber auch, daß die Zahl der bestehenden Anstalten nur für einen Bruchteil der Hilfsbedürftigen genügt. Eine gewisse Vermehrung in der gegebenen Frist ließe sich am besten erreichen, wenn die Militärverwaltung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge die nötigen Summen leihweise zur Verfügung stellte, um die bestehenden Anstalten zu vergrößern und neue einzurichten. Für letztere bedarf es durchaus nicht immer neuer Gebäude; man findet bei uns, besonders in Mittel- und Süddeutschland, eine Menge alter Schlösser und anderer Bauten, die sich vortrefflich für den Zweck eignen würden. Und wenn sie abseits von großen Städten liegen, so ist dies nur ein Vorteil sowohl für ihre Benutzung als Anstalten für Kriegsverletzte als später für verkrüppelte Kinder usw. Man kann so rascher und oft auch weit billiger den Zweck errichten, als wenn man ganz neu bauen muß. Für die Errichtung von Werkstätten, wie sie vielfach mit den Friedenskrüppelheimen verbunden sind, wären Darlehen wohl nicht zu bewilligen. Die benötigten Beträge waren meiner Ansicht nach den Milliarden der von unseren unterlegenen Gegnern zu zahlenden Kriegsschadigungen zu entnehmen. Die Darlehen sollten meines Erachtens, so lang die Anstalten der Militärverwaltung dienen, zinsfrei sein, während sie später zu einem niedrigen Zinsfuß zu verzinsen und vielleicht auch allmählich abzutragen wären. Die Einrichtung von Anstalten durch die Militärverwaltung selbst erscheint weniger zweckmäßig. Denn — abgesehen davon, daß es sich für sie nur um ein vorübergehendes Bedürfnis handelt — stehen ihr auf diesem Gebiete weniger praktische Erfahrungen zu Gebote als der Vereinigung für Krüppelfürsorge. Daß letztere den Wünschen der Militärverwaltung überall entgegenkommen und sich willig der militä-

Amtl. Tagesbericht vom 4. Jan.

Großes Hauptquartier, 4. Jan., vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von mehr oder weniger schweren Artilleriekämpfen herrschte an der Front im allgemeinen Ruhe.

Nur bei Thann im Oberelsaß zeigte der Feind lebhafteste Tätigkeit. Nach einem überwältigenden Feuer auf die Höhe westlich Sennheim gelang es ihm in den Abendstunden, unsere zusammengekauften Schützengräben auf dieser Höhe und anschließend das von uns hartnäckig verteidigte — in den letzten Tagen öfters erwähnte — Dorf Steinbach zu nehmen. Die Höhe wurde nachts im Bajonettangriff von uns wieder genommen; am den Ort Steinbach wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten hat sich nicht verändert.

Unsere Angriffe in Polen, östlich der Rawka, werden fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

ritischen Kontrolle des Betriebes unterwerfen würde, ist nicht zu bezweifeln. Geschieht dies doch jetzt schon in allen Anstalten der Vereinigung. Ebenfalls ist es aber auch zu bezweifeln, daß sie die Gelegenheit, ihre Kliniken rascher zu vermehren, als dies unter gewöhnlichen Verhältnissen möglich wäre, mit Freude ergreifen würde, denn man weiß dort sehr gut, daß die bestehenden ihrer Zahl nach dem rasch wachsenden Bedürfnis nicht genügen. Man darf also, wenn Menschenfreunde und Behörden sich die Hand zu gemeinsamer Arbeit reichen, wohl hoffen, daß die große soziale Aufgabe, die uns der Krieg gestellt hat, im weiteren Umfange gelöst wird.

Nun befindet sich aber in den Lazaretten eine nicht unbeträchtliche Zahl von Verletzten, denen auch eine klinische Nachbehandlung nicht zur Wiedererlangung voller Arbeitsfähigkeit zu verhelfen vermag. Es sind insbesondere Leute, welche infolge der Art ihrer Verletzung vorwiegend dauernd unfähig bleiben werden. Ihren früheren Beruf wieder aufzunehmen. Und das sind wohl die bedauerndsten unter den Opfern des Krieges, denn sie leiden, hoffnungslos in die Zukunft blickend, seelisch am meisten. Diesen Armen müßte vor allem zu helfen suchen, und das kann innerhalb gewisser Grenzen überall um so leichter geschehen, als es dazu keiner erheblichen materiellen Mittel, sondern nur persönlicher liebevoller Arbeit bedarf. Wir, sondern die herzlich Gedrückten haben, ihre Energie wecken, indem wir ihnen zeigen, daß sie trotz ihrer Kräfteverluste doch viel beizutragen haben, was ihnen bei richtiger Verwendung das Glück ihres späteren Lebens sichern kann, daß sie mit ernstem Willen sich auch in einem neuen Beruf eine befriedigende und der Gesamtheit nützliche Tätigkeit finden können. Mit dieser aufklärenden, tröstenden und anfeuernden Tätigkeit muß man dann Bestrebungen verbinden, die Verletzten, so weit es während ihrer Lazarettzeit möglich ist, für eine geeignete Berufsarbeit vorzubereiten und ihnen nach ihrer Entlassung anzutretende Stellen zu verschaffen.

Das alles kann natürlich nur unter Zustimmung und mit Hilfe der Militärverwaltung geschehen. Ich möchte mich daher mit dem Antrage, den Organen einer für diesen Zweck gebildeten Kommission den Zutritt zu den hiesigen Lazaretten zu gestatten, an das stellvertretende Generalkommando des 6. Armee-Korps. Der kommandierende General erklärte sich sofort einver-

standen, und beschied den Reserve-Lazarett-Direktor entsprechend. Generalarzt Dr. Edler stellte daraufhin ein Verzeichnis derjenigen Patienten in den unter seiner Oberleitung stehenden Lazaretten auf, die voraussichtlich dauernd unfähig bleiben werden, sich in ihrem früheren Beruf zu betätigen, und soll nun die Arbeit der aus Ärzten, den Sekretären des Handels- und der Handwerkskammer, als Kenner der Verhältnisse im wirtschaftlichen Leben, sowie aus Vertretern der Lehrerschaft bestehenden Kommission beginnen.

Die erziehbliche Arbeit wird zunächst durch Lehrer von Beruf zu leisten sein; ob auch Handwerker und andere Personen mitwirken können, kann zurzeit noch nicht übersehen werden. Und da ist es denn sehr erfreulich, daß auf eine Anfrage des Stadtschulrats Dr. Müller sich nicht weniger als 3 Rektoren und 92 Lehrer bereit erklärt haben, unentgeltlich den erforderlichen Unterricht zu erteilen. Der Hauptsache nach wird es sich um Schreiben, wenn die rechte Hand unbrauchbar ist, linkschändig, und um Rechnen, mitunter aber auch um Maschinen-schreiben, Stenographie und fremde Sprachen handeln. Für alle diese Fächer haben sich tüchtige Kräfte zur Verfügung gestellt. Natürlich haben die Kommission, ihre Mitglieder und Beauftragten stets in enger Fühlung mit den Lazarettärzten zu arbeiten, die sie gewiß in ihren Bestrebungen unterstützen werden. Haben doch schon einige dieser Herren von sich aus manches getan, um ihre Patienten in geeignete Stellen zu bringen.

Ein bedenklicher Hirtenbrief des Kardinals Mercier.

Amsterdam, 4. Jan. (Tel. Cit. Bln.)

In allen Kirchen Belgiens wurde gestern ein Hirtenbrief des Kardinals Mercier verlesen, der vermutlich weitere Folgen nach sich ziehen wird. Der flämische Notterdamsche „Maasbode“, der den Brief auszugswise veröffentlicht, sagt selbst: Nach unserer Meinung wird von Seiten der Deutschen gegen diesen Brief des Kardinals Mercier scharf vorgegangen werden. Die Deutschen sollen auch bereits in verschiedenen Pfarren Hausdurchsuchungen vorgenommen haben, um den Brief zu beschlagnahmen. In dem Brief heißt es, wie der hiesige Mitarbeiter des „Berl. Tagbl.“ seiner Zeitung telegraphiert, u. a.:

Beachtet wohl, daß ich von Euch nicht verlange, alle Eure Hoffnungen preiszugeben. Im Gegenteil, ich halte es für meine Pflicht, zu bekräftigen, was wir im Gewissen verantworten können gegenüber der Macht, die unser Land überfiel und zeitweise größtenteils besetzt hält. Diese Macht ist keine gesetzliche Autorität. Infolgedessen seid Ihr im Innern Eures Herzens ihr weder Achtung noch Anhänglichkeit noch Gehorsam schuldig. Die einzige gesetzliche Macht ist das, was dem König, seiner Regierung und den Vertretern der Nation angehört. Besetzte Provinzen sind keine eroberten Provinzen; ebensowenig wie Galizien eine russische ist, ist Belgien eine deutsche Provinz. Indessen ist der besetzte Teil des Landes in einem tatsächlichen Zustand, der loyal ertragen werden muß. Der größte Teil unserer Städte hat sich dem Feind ergeben und muß die Bedingungen, welche bei der Uebergabe unterzeichnet wurden, respektieren. Von Beginn der kriegerischen Operationen an haben die Zivilbehörden des Landes entschieden die Bürger ermahnt, sich jeden feindseligen Handelns gegen das feindliche Heer zu enthalten. Diese Ermahnungen bleiben in Kraft. Unsere Heeresleitung hat zusammen mit den tapferen Truppen unserer Verbündeten die Ehre und das Recht unseres Landes zu verteidigen. Erwarten wir vom Heere die Befreiung Belgiens!

Sigurd Aben über die Ursachen zum Kriege.

Kopenhagen, 4. Jan. (Tel. Cit. Bln.)

Der frühere norwegische Ministerpräsident Sigurd Aben, ein Sohn von Henrik Aben, veröffentlicht in

mehreren skandinavischen Zeitungen, darunter in der Kopenhagener „National Tidende“, längere Kriegsbetrachtungen, worin er u. a. ausführt: Das Schicksal hätte sich anders gestaltet, wenn Europa es vermocht hätte, sich von einem politischen System zu befreien, das früher oder später einen Krieg herbeiführen mußte. Dieses System als das Welt Deutschlands hinzustellen, wie viele anzunehmen geneigt sind, ist eine einseitige Auffassung. Nicht Deutschland ist es, sondern Frankreich, das das Zeitalter des Weltkriege einleitete. Es begann im Jahre 1880 mit dem Heeresgesetz Boulangers. Andererseits zeigten Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien den Weg zur großen politischen Selbstbildung, der Europa in zwei große Lager spaltete. Aber der Dreikönig war als Friedensgarantie gedacht und war es tatsächlich, solange er keine rivalisierende Mächtegruppe gegen sich hatte.

Zum Untergang des „Formidable“.

London, 4. Jan. (T.-L.-Tel.)

Von dem torpedierten Minenschiff „Formidable“ sind noch 13 Mann gerettet worden, die in einem Kutter bei Vmeregis angelangt wurden; sie hatten schwere Stunden durchgemacht, ehe das Land erreicht wurde. Ursprünglich waren 60 Mann an Bord des Kutters gelangt, die von dem untergehenden Schiff abgesprungen waren. Infolge Entkräftung starben nach und nach eine Reihe von ihnen, und nachdem der Kutter 21 Stunden unterwegs gewesen, bis er von einem Küstenwächter entdeckt wurde, befanden sich nur noch 20 Lebende und 6 Tote an Bord. Am Land starben noch 7 Mann ebenfalls infolge Entkräftung. Die übrigen Geretteten wurden zur Pflege in ein Krankenhaus geschafft.

Was ein Geretteter erzählt.

Amsterdam, 3. Jan. (Tel. Ctr. Br.)

Reuter meldet der „Fr. Bla.“ aus London: Einer der Geretteten der „Formidable“ erzählt: Am Freitag morgen herrschte schwacher Seegang. Plötzlich hörten wir eine furchtbare Explosion, und das Wasser begann sofort in das Schiff einzudringen. Die Feuer wurden gelöscht und die Decker kamen auf Deck. Glücklicherweise explodierte die Pulverkammer nicht, sonst wäre niemand mit dem Leben davongekommen. Als ich auf Deck kam, hatte das Schiff schwere Senkungen an der Steuerbordseite. Die Boote wurden niedergelassen, der Kutter sank jedoch, während die Pinasse mit großer Mühe nach unten gelassen werden konnte. Wir ruderten weg, jedoch das einzige, was wir tun konnten, war, daß wir uns über Wasser halten konnten. Wir haben die „Formidable“ langsam an Steuerbord hinweggesunken. Ungefähr dreiviertel Stunde nach der Explosion hörten wir immer noch das Hornsignal der „Formidable“. Der Kapitän blieb bis zum Ende auf seinem Posten. Das Lichtsignal klang, als das Schiff kenterte und unterging. Soweit man bis jetzt feststellen konnte, sind 201 Mann von der „Formidable“ gerettet; es wurde nämlich noch ein Boot mit 40 Geretteten bei Vmeregis an der Südküste von England aufgefunden.

Eine neutrale Stimme.

Zürich, 4. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben zum Untergang des „Formidable“: Wenn man sich in England damit trösten will, daß die englische Flotte in jedem Monat des Jahres 1915 den Verlust eines Dreadnoughts wie des „Formidable“ verkraften könne, ohne geschwächt zu werden, so ist dies ein Trost der Verzweiflung. Noch weiß man in London nicht, ob der „Formidable“ das Opfer einer englischen Mine oder eines kühnen deutschen Unterseebootes war. Würde letzteres zutreffen, dann wüßte man, daß die Engländer nicht mehr Herren des Kanals sind, sondern daß die deutschen Unterseeboote dort die Macht haben. Die Konsequenzen daraus würden sich in einigen Monaten in schwerer Weise jenseits des Kanals äußern. Ist der „Formidable“ aber durch eine englische Mine vernichtet, dann würde es sich neuerdings zeigen, daß von der englischen Flotte Glück und Stern gewichen sind.

Zwei Milliarden auf dem Meeresgrunde.

In einem Artikel über die Minengefahr an den englischen Küsten sprechen die Londoner „Evening News“ die durch nichts begründete Behauptung aus, daß bei dem letz-

ten Vorstoß deutscher Seestreitkräfte nicht die Beschädigung der Küste der Hauptzweck des Vorstoßes gewesen sei, sondern der Angriff habe vermutlich den Zweck gehabt, die Tätigkeit der deutschen Minenlegerflotte zu decken beziehungsweise zu verleiern. Die große Anzahl der seit der Beschädigung von Scarborough durch Minen verursachten Schiffsuntergänge zeige jedenfalls, daß die englische Schiffsahrt in höchst kritischer Weise erschwert werde. Ueber die englischen Verluste zur See schreibt das Blatt:

Wenn auch noch keine offiziellen Angaben über die Verluste Englands durch die Minen vorliegen, so dürfte man doch die Zahl der verlorenen Schiffe mit über 100 annehmen; ihr Wert und der der Ladung kommt auf 20 bis 40 Millionen Pfund (600 bis 800 Millionen Mark), zumal mehrmals Dampfer durch Minen vernichtet wurden, deren Ladung allein einen Wert von über zwei Millionen Pfund hatte. Dazu kommen die durch die „Emden“ verursachten Verluste, die mit 80 bis 100 Millionen Mark zu veranschlagen sind, und hundert von Millionen Schäden durch die Tätigkeit der deutschen Kreuzer und Hilfskreuzer. Alles in allem sind dem englischen Handel wohl über 2 Milliarden Mark Verluste entstanden.

Das Blatt fordert zum Schluß die Regierung zu Maßnahmen auf, das bisher 6000 Mann zählende Minenschiffkorps auf 10 000 Mann zu erhöhen.

Neue schwedische Ver Stimmung gegen England.

Kopenhagen, 4. Jan. (T.-L.-Tel.)

In Schweden herrscht große Ver Stimmung über die Beschlagnahme des schwedischen Dampfers „Albo Sweden“ durch die Engländer, wodurch eine Verzögerung in der Fertigstellung des neuen, größten schwedischen Panzerkreuzers herbeigeführt worden sei. Der beschlagnahmte Dampfer, der von Amerika kam, hatte Panzerplatten für eine Werft in Stockholm an Bord. Die Werft erklärte, es müßte, falls die Freilassung nicht sofort erfolge, eine bedeutende Verzögerung im Bau des Schiffes eintreten.

Italien gegen die englischen Uebergriffe.

Das „ungeschriebene Abkommen“ der Neutralen.

Rom, 4. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Presse drückt ihre Verdringung aus über die Washingtoner Beschlüsse, „Tribuna“ schreibt: Das Bewußtsein, der großen Ueberlegenheit und Beherrschung des Meeres hat England zu übergroßer Strenge in der Auslegung des Seerechts, ja zu willkürlichen Uebergriffen unter der Maske äußerster Notwendigkeit ermutigt. Nach der gesamten bedingte Kontinenz wird zu einer absoluten gestempelt. Sendungen auf Befehlungen werden ohne weiteres beanstandet und die Unternehmung willkürlich gehandhabt. Diese Mißbräuche sind auch bei uns beklagt worden. Das Einschreiten der Vereinigten Staaten zeigt, daß wir mit vollem Recht gegen ein beklagenswertes System Einspruch erheben. Die Neutralen verlangen keine Vorzugsbehandlung, aber das Aufheben rechtswidriger Belästigungen. Die Vereinigten Staaten, die skandinavischen Länder und Italien haben nacheinander ein ungeschriebenes Abkommen. Es kann zu einem formellen werden, wenn die Mißbräuche fortauern. Sie wollen ihren Handel schützen und verlangen, daß auf den Seefahrten das internationale Recht und nicht die Willkür der Kriegführenden herrsche.

Die Schleusen von Seebrügge wieder hergestellt.

Kopenhagen, 4. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach Pariser Blättern haben die Deutschen die Wiederherstellung der Schleusen von Seebrügge, die von den Engländern zerstört worden waren, jetzt beendet, jedoch die deutschen Unterseeboote ohne jede Schwierigkeit auslaufen und wieder zurückkehren können. Die zwischen der Küste und Öpern liegenden Dörfer wurden erneut heftig beschossen.

Aus Polen.

Mailand, 4. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Dem „Secolo“ wird aus Petersburg gemeldet: Die Schlacht in Westpolen auf dem linken Weichselufer dauert fort, hat aber mit ihren Schützengrabenkämpfen einen ähnlichen Charakter angenommen wie die Gefechte in Flandern und Nordfrankreich. Man kann daher keine schnellen und ausschlaggebenden Ergebnisse erwarten. Der Ausgang der

Schlacht wird vielmehr von den Truppenmärgen abhängen, die jeder der kämpfenden Parteien zur Verfügung stehen. Nach einer weiteren Meldung dauern am linken Weichselufer die Artillerie-Duelle an, ebenso die Kämpfe um die Schützengraben, die oft erobert und wieder verloren werden, so daß es zu wütenden Bajonettangriffen kommt. An der Front Sochaszew-Rawla trachten die Deutschen mit aller Macht danach, die russische Front zu durchbrechen und nach Barisan zu gelangen.

Besonderes Lager für mohamedanische Gefangene.

Berlin, 4. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

In Wandsdorf bei Jossen, wo zurzeit Kriegsgefangene aller feindlichen Völker untergebracht sind, werden jetzt neue Baracken erbaut, die zum Aufenthalt von Gefangenen mohamedanischen Bekenntnisses dienen soll. Sobald die Baracken fertig sind, sollen die Mohammedaner aus anderen Lagern nach Wandsdorf gebracht und hier vereinigt werden. Auch für die religiösen Bedürfnisse wird gesorgt und eine Art Moschee errichtet werden.

Jetzt keine Liebesgaben zum Ostheer senden!

Wie schon kurz vor Weihnachten, so wird auch jetzt wieder darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, mit der Versendung von Gaben für das Ostheer einige Zeit, etwa acht bis zehn Tage, Pause zu machen. Die Abfuhr der Spenden ist immer noch in sehr spärlichem Umfange möglich. Allein in Gießen fanden noch vor wenigen Tagen etwa 150 Eisenbahnwagen mit Liebesgaben, deren Weiterbeförderung vorläufig zum mindesten zweifelhaft ist. Solange derartige Störungen noch bestehen, wird man namentlich mit verderblichen Sachen, Gewürzen und dergleichen, am Besten zurückhaltend sein.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 4. Januar.

Danktelegramme

an die Residenzstadt Wiesbaden.

Dem Oberbürgermeister sind folgende Telegramme zugegangen:

„Großes Hauptquartier.“

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben die freundlichen Glückwünsche allerhöchstherrlichen treuen Residenzstadt Wiesbaden gern entgegengenommen und würden sich freuen, in Ihrer schönen Stadt nach schwerer Zeit der Erholung und Ruhe pflegen zu können.

v. Valentini.“

Von Se. Exz. Generalintendant Kammerherren v. Hülfs-Häufel:

„Dem herzlichsten Dank für das freundliche Schreiben sowie für die telegraphischen Glückwünsche verbinde ich auch meine wärmsten treuen Neujahrswünsche für unser liebes Wiesbaden. So Gott will, soll es nach Ueberwindung der letzten schweren Zeiten in nicht zu fernem siegreichen Frieden zu neuer, ungeahnter Blüte erwachen. Was ich an meiner Stelle dazu beitragen kann, wird freudigsten Herzens geschehen. In diesem Gedanken Ihnen allen treuherzigen Grüße in aufrichtiger Ergebenheit.“

G. Hülsen.

Seid sparsam mit dem Brot!

Eßt Kriegsbrot!

(Von Landesökonomierat Müller, Generalsekretär der Landeswirtschaftskammer Wiesbaden.)

Vor den Weihnachtsfesttagen ging ein Aufruf durch die deutsche Presse mit der Ueberschrift: „Seid sparsam mit dem Brot!“. In diesem Aufruf hieß es u. a.:

„Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden, die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung anhängern. Auch das wird ihnen nicht gelingen, denn wir haben genug Brotform im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf davon nichts vergeudet werden.“

Königliches Hoftheater.

Wiesbaden, 4. Januar.

Die Ungunst der Witterung, die den Spielplan unserer Nachbühnen in der letzten Zeit bereits mehrfach bedenklich beeinflusst hat, macht sich am gestrigen Tage auch bei uns in sehr unliebsamer Weise bemerkbar. So mußte denn statt der ursprünglich in Aussicht genommenen „Götterdämmerung“ M. Wagners „Tannhäuser“ eingegeben werden, und auch hier waren — abgesehen von der durch Herrn Hofkammers Beurlaubung verursachten Umbesetzung der Titelfigur — noch verschiedene kleine Änderungen notwendig geworden. Trotz alledem nahm jedoch die Vorstellung unter Herrn Professor Manns fester Führung einen ziemlich wohl gelungenen Verlauf, und durften sowohl die Damen Schmidt und Englerth (Elisabeth und Venus) wie auch die Herren Weisse, Winckel, Scherer, Eckard und v. Schend (Wolfram, Walter, Landgraf und Viteroli) die üblichen, wohlverdienten Beifallsbezeugungen entgegennehmen. Herr Janger, der bekannte Soubrette des Frankfurter Opernhauses, der sich als Tannhäuser zum erstenmal dem hiesigen Publikum vorstellte, sagte sich dem Ensemble in durchaus befriedigender Weise ein. Seine etwas ruhige, aber höchst vornehme Gesangs- und Vortragsmanner ließ allseitig dankbare Anerkennung. — Sehr angenehm wurde die bekanntlich schon an alten Bühnen übliche Rührung im Schlußensemble des zweiten Aktes empfunden, deren Verbeibaltung wir auch für die Folge dringend empfehlen möchten. Das recht gut besuchte Haus dankte — wie schon oben erwähnt — den Mitwirkenden nach jedem Akt durch lebhaften, herzlich gemeinten Beifall.

Residenz-Theater.

Das neue Jahr hing, gleichwie auf dem Kriegsschauplatz mit der Vernichtung eines feindlichen Panzers, mit einem Treffer an. Sehr schnell wandelte sich die Bemerkung, daß war die kühle Aufnahme der vorigen Neuheit von Lothar Schmidt, in hellen Sonnenchein eines Erfolges, den hier vorachern das in Berlin „verrißene“ Lustspiel „Kölschsprung“ vom Verfasser der „Hans Frankfurter“ erzählt hat. Zwar flaute die Stimmung am Schluß, der enttäuschte, ein wenig ab, der Gesamteindruck

des Abends blieb aber ein siegreich-freudiger; Carl Kölschler darf zufrieden sein.

Es schloß hier ganz und gar an der Schadenfreude, die notwendig für eine erbauende Wirkung jener nicht-erotischen Komödie. Und auf der anderen Seite gab es auch die nörgelnde, überflüssige Stimmung nicht, die letzte Öktern im Berliner Lustspieltheater Carl Kölschlers Lustspiel aergerte und unfreudlich aufnahm, derart, daß noch jetzt in seinem Jahrbuchbild der Kritiker eines großen Blattes diesem „Kölschsprung“ einen Hieb versetzt und dem Verfasser nur seiner „Hans Frankfurter“ wegen mildernde Umstände bewilligt. Zeilen wir aufrichtig und stellen wir demgegenüber einfach die Tatsache fest, daß die vor-gedachte Kritikführung unserem Residenz-Theater „post tot discrimina rerum“ endlich das gebracht hat, was in dieser für alle Bühnen schrecklichen Zeit hier vergeblich erstrebt ward: ein sehr volles Haus und eine sehr empfängliche Stimmung. Carl Kölschler, dieser Name voll angenehmer Lustspielerinnerungen, ward nicht vergebens um die Gunst des Publikums, das — die Randbemerkung darf nicht unterdrückt werden — auch die Verabreichung der Preise für die erste Preisverleihung anerkannt hat. Demnach bedeutet der erste Preisverleihung im neuen Jahr einen erfreulichen Wendepunkt: er erinnerte in seinem Verlauf wieder an die gute alte Zeit dieser Bühne.

Freilich, als eine meisterliche Leistung ist dieses Lustspiel „Kölschsprung“ nicht zu preisen; dem Verfasser des „Kölschsprung“, und der „Hans Frankfurter“, wohl die erfolgreichsten Komödien eines Jahrzehnts, hätte man mehr angetraut. Aber, und diese Einschränkung in der Kritik ist durchaus notwendig, würde ein Durchschnittsname als Verfasser genannt worden sein, man gäbe sich eher zu-frieden. Das Schachspiel, das Margarete von Muggen-hof, eine schöne, reiche, junge Witwe, mit ihren drei Be-werbern (zuletzt sind es fünf) beliebt, wirkt erdlich und ablenkend, mögen auch einzelne Züge Widerspruch hervor-rufen. Im ganzen und in seinem Kölsch-Bild bleibt es sehr lustig. Ein kleiner Seitenhieb verläuft auch nicht ohne Reiz, trotz der Entlassung, die sich der Zeichner bemächtigt, als aus dem fähigen Springer, der die Königin-Spielerin vorübergehend „moll“ legt, ein gewöhnlicher Bauer sich entpuppt, und schließlich gar der schwächliche, alten Seitenhieb abfolde Turm der Partie jenen Bauer kassiert und durch seinen letzten Schachzug das

Kölschsprungspiel mittels Beanehmens der Königin hilf-widrig beendet. Der zweite Akt bringt die Anteilnahme an einem Höhepunkt, als im frühen Politischen ein neuer Bewerber um die Gunst der schönen Witwe auftritt. Frau von Muggenhof, sie ist aus Berlin an die Riviera geflüchtet, um Zeit zu gewinnen für die Entscheidung über drei Heiratsanträge und um gleichzeitig einen Better ihres verstorbenen Mannes dem Spielteufel zu entreißen, trifft mit dem Fräulein aus Halbspielen gerade im gefährlichsten Augenblick zusammen — mit der Abiegung des Trauer-kleides glaubt sie auch aller anderen Pflichten ledig zu sein. Beinehe erlegt sie dem beharrlichen Ansturm; doch der Kölschsprung macht nicht die Politik, es muß noch toller kommen. Margarete von Muggenhof findet ihr Datum bei einem ruinierter Spieler, den sie vor Selbst-mord bewahrt. Sie glaubt einem kühnen Springer (Kölschler macht ihn zum Vlieger) das Leben gerettet zu haben; so-bald aber das Gegenteil sich herausstellt, ist auch das ganze Spiel aus, und derjenige der drei Bewerber, dem anfangs die wenigsten Aussichten blühten, bleibt Sieger.

Spielleitung (Theodor Brühl) und Darsteller zeigten sich diesmal auf der gebotenen Höhe; die sehr warme Auf-nahme der Neuheit ist nicht zum geringsten Teil ihnen zu danken. Für die Titelfigur, die drei Bewerber gegenüber-ratlose junge Witwe, war Eise Hermann sehr geeignet; sie verstand es, glaubhaft zu machen, was der Verfasser dieser reizenden Frau von Muggenhof an Vorzügen an-dichtet, und ihre nervöse Aufregtheit, sonst ein wenig störend, konnte hier dem Kölschsprunggeindruck nur nützen. Rudolf Bortol (Dr. von Widenmayer) durfte in seiner Spezialität glänzen; Rud. Wistner (Schönau (Pro-fessor Frießel) und Friedr. Beug (Hans Frankfurter) als Gegenpieler sehr wirksam. Herr Kölschler, ein ge-lungener kühler Lebemann auf 50, Nikolaus Bauer, dessen Umwandlung vom Vlieger in den Schachbreit-Bauer zum Vlieger der Komödie wurde, waren die übrigen Tri-ger des Erfolges. Frida Salder gab die Freundin der schönen Witwe, Theodor Brühl den Better Muggenhof, beides Figuren, für die Carl Kölschler Kunst zu indivi-dualisieren anscheinend nicht mehr anreichte. In einer Episode als Mittelschlichter aus Stallpönnen hatte Wilm Ziegler die Kaiser auf seiner Seite, ebenso Theodor Bortol die Schachspieler, da sie über die Bühne schritt, um als Kölsch Grace einen Pauch von Monte Carlo-Leben vorzustellen.

Seid darum sparsam mit dem Brot und erzieht dazu auch eure Kinder.

Eht Kriegsbrot! Es ist durch den Buchstaben K kennlich. Es sättigt und nährt ebenso gut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Dieser Aufruf wurde u. a. auch im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden wiederholt veröffentlicht. Seitdem erhält die Landwirtschaftskammer fast täglich mündliche und schriftliche Anfragen aus ländlichen Kreisen, was es mit dem Kriegsbrot für eine Bewandnis habe und woher man es beziehen könne. Ich will deshalb nachstehend einige Erklärungen über das Kriegsbrot zu geben versuchen.

Um die Ernährung der Bevölkerung Deutschlands mit Brotsfrucht für alle Fälle bis zur diesjährigen Ernte sicherzustellen, hat der Bundesrat durch Verordnung vom 28. Oktober v. J. festgesetzt, daß vom 1. Dezember ab kein Roggenbrot mehr gebacken werden darf, dem nicht mindestens 5 Prozent Kartoffelflocken, Kartoffelwalzmehl oder Kartoffelstärke beigegeben sind. Anstelle dieser 5 Prozent Kartoffelflocken oder Kartoffelstärke können nach der genannten Bundesratsverordnung auch geriebene oder gequetschte Kartoffeln treten, und zwar darf die Menge der geriebenen oder gequetschten Kartoffeln das Vierfache des Kartoffelstärkemehls betragen. Es dürfen demnach auf 95 Pfund Roggenmehl viermal 5 Pfund, also 20 Pfund gequetschte oder geriebene Kartoffeln Verwendung finden.

Wir alle essen demnach seit dem 1. Dezember kein reines Roggenbrot mehr, sondern ein Brot, zu dessen Herstellung bei je 95 Pfund Roggenmehl 5 Pfund Kartoffelstärkemehl oder 20 Pfund geriebene oder gequetschte Kartoffeln zugegeben werden sind.

Dieses Brot mit einem Zusatz von 5 Pfund Kartoffelstärkemehl oder 20 Pfund geriebener Kartoffeln auf 95 Pfund Roggenmehl ist noch kein Kriegsbrot und bedarf einer besonderen Bezeichnung nicht. Es ist aber nicht nur zulässig, sondern im Interesse der sparsamen Verwendung von Brotsfruchtgetreide dringend erwünscht, daß nicht bloß 5 Prozent Kartoffelstärkemehl, sondern wesentlich mehr davon dem Roggenmehl bei der Brotherstellung beigegeben werden. Die Verordnung des Bundesrats vom 28. Oktober verlangt, daß Brot, bei dessen Herstellung ein Zusatz von Kartoffelmehl zwischen 5 bis 20 Prozent erfolgt, mit einem K bezeichnet werden muß. Dieses Brot also, das, um es zu wiederholen, einen Zusatz von 5 bis 20 Prozent Kartoffelstärkemehl enthält, ist das Kriegsbrot. Dieses Kriegsbrot sättigt und nährt ebenso gut wie Roggenbrot. Auch im Geschmack und in der Backbarkeit ist es dem reinen Roggenbrot gleichwertig. Einen Fehler hat das K-Brot: man bekommt es fast nirgends zu kaufen. Ich habe wiederholt in verschiedenen Bäckereien in Wiesbaden nach K-Brot gefragt und keines erhalten können. Auf meine Anfrage, ob denn kein Kartoffelstärkemehl bei dem zum Verkauf gelangenden Brote Verwendung finde, antwortete man mir bejahend. Man verwende aber in der Regel geriebene oder gequetschte Kartoffeln, mißgehe doch dabei über den zulässigen Prozentsatz, also 20 Prozent geriebener oder gequetschter Kartoffeln, nicht hinaus. Darum die Bäckereien bis jetzt kein K-Brot, oder wenigstens kein solches, das mit K bezeichnet ist, herstellen, ist mir unverständlich, denn die Zumischung von Kartoffelstärkemehl bedeutet für das Bäckereigewerbe nicht etwa eine Vertüerung, sondern im Gegenteil eine Verbilligung des Brotmehls; das Brot selbst wird aber einen Preisabschlag durch die Zumischung kaum erfahren, sodaß die Bäder demnach durch die Verwendung von Kartoffelstärkemehl beim Brotabbacken eher einen kleinen Gewinn erzielen dürften. Das Publikum, wenigstens der einsichtsvollere Teil, der sich der vaterländischen Pflicht bewußt ist, daß es gilt, an Brotsfrucht zu sparen, wird aber das Kriegsbrot bestimmt gerne kaufen.

Nur will es fast scheinen, als ob die Bäder, die sonst gern ihrer Kundenschaft es zum Bewußtsein bringen, daß sie nur reines Roggenbrot führen, sich scheuen, Brot herzustellen, dem mehr als 5 Prozent Kartoffelstärkemehl zugegeben sind, weil sie dann die Bezeichnung K-Brot anwenden müßten. Bis zu 5 Prozent ist, wie schon vorher erwähnt, die Bezeichnung mit K nicht nötig. Ich bin aber erst überzeugt, daß wir alle, die bis jetzt anstandslos die Vermischung bis zu 5 Prozent mit in den Kauf genommen haben, weil die Mehrzahl von uns es gar nicht merkte, daß wir kein reines Roggenbrot gegessen haben, einen Zusatz bis zu 20 Prozent Stärkemehl ebenfalls gerne dem Vaterland zuliebe mit in den Kauf nehmen, selbst auf die Gefahr hin, daß uns das K-Brot anfangs vielleicht wegen der ungewohnten Sache (aus anderen Gründen bestimmt nicht) nicht so munden sollte, als reines Roggenbrot. Unsere braven Krieger draußen im Felde und auf dem Meere geben weit mehr für das Vaterland hin, sodaß wir, die wir in der Heimat zurückgeblieben sind, auch eine kleine Unbequemlichkeit fröhlich mit in den Kauf nehmen müssen, wenn wir uns der braven selbstarbeit und blauen Jungen draußen wert erweisen wollen. Ich wiederhole es nochmals, das K-Brot mit 5 bis 20 Prozent Kartoffelstärkemehlzusatz nährt gerade so gut wie Roggenbrot, im Geschmack und in der Backbarkeit vermag ich einen Unterschied ebenfalls nicht herauszufinden.

Es ist vaterländische Pflicht jedes Einzelnen, von seinem Brotlieferanten ausdrücklich K-Brot zu fordern. Man soll sich nicht mit der Erklärung des Bäckers begnügen, es sei dem Brot ja Stärkemehl beigegeben, sondern man verlange ausdrücklich durch die Bezeichnung mit K, die auf dem Brote angebracht ist, die Bürgschaft dafür, daß tatsächlich 5 bis 20 Prozent Stärkemehl im Brot enthalten sind.

Die Bundesratsverordnung geht noch weiter. Es ist zulässig, über den Satz von 20 Prozent Kartoffelstärkemehl bei der Brotherstellung hinauszugehen. Eine obere Grenze ist zwar nicht festgesetzt worden, doch wurde durch Versuche

festgestellt, daß ein Zusatz bis zu 40 Prozent Kartoffelstärkemehl gut möglich und durchführbar ist. Beträgt der Prozentsatz an Kartoffelstärkemehl über 20 Prozent, so ist der Bäcker durch die Bundesratsverordnung verpflichtet, der Bezeichnung K noch eine Zahl, die den Prozentsatz angibt, beizufügen. Wenn also beispielsweise ein Bäcker Brot herstellen würde mit 25 Prozent Kartoffelstärkemehlzusatz, so müßte dieses Brot die Bezeichnung K 25 tragen.

Ich wiederhole: Seid sparsam mit dem Brot! Eht Kriegsbrot, es ist euer patriotische Pflicht!

Die erste Stadtverordnetenversammlung in diesem Jahre findet am 15. Januar statt.

Der Helden Tod fürs Vaterland starb im blühenden Alter von 19 Jahren der Jährlich z. S. Werner Pechel, ein Sohn des hiesigen bisherrigen Kommandeurs der zweiten Abteilung des Feldartillerieregiments Nr. 27, Major Wilhelm Pechel, der jetzt als Kommandeur einer Munitionssolonne zum 9. Armeekorps versetzt worden ist.

Der Dank der Artillerie. Wir erhalten folgende Zuschrift: Als Batterieführer der ersten Batterie des 21. Reiterfeldartillerieregiments erlaube ich Sie höflich, nachstehendes Dankschreiben in Ihrem Blatte zu veröffentlichen:

Reiche Gaben hat die Wiesbadener Bevölkerung der ersten Batterie des 21. Reiterfeldartillerieregiments zu Weihnachten beigesteuert. In der Fülle der Geschenke und in der liebevollen Auswahl der Gaben hat sich wieder einmal der Opfergeist der Wiesbadener Bevölkerung aufs glänzendste bewährt. Offiziere und Mannschaften haben in diesen ersten Weihnachtstagen mit Freude der schönen Stadt im Tausch gedacht. In ihrem Namen danke ich aufs herzlichste für alle die Zeichen der Anhänglichkeit und Liebe.

v. Schmidt, Oberleutnant und Batterieführer.

Das Jülicher Regiment von Gersdorff (Rheinisches) Nr. 80 erlucht aus Wilmers les Ronge um Aufnahme folgender Zeilen: „Die Kriegsfürsorge Frankfurt a. M.“ hat dem Regiment durch die Ueberlieferung von Weihnachtspaketen, die am heiligen Abend an Offiziere und Mannschaften verteilt werden konnten, eine große Weihnachtsfreude bereitet. Allen, die an dieser hochherzigen Spende beteiligt waren, sage ich im Namen des Regiments aufrichtigen und herzlichen Dank. Martens, Major und Adjutant beim Generalkommando 18. Armeekorps und Regimentsführer.

Die erste Schwurgerichtsperiode in diesem Jahre, die am 11. Januar am hiesigen Landgericht beginnen sollte und wofür bereits die Geschworenenauslosung stattgefunden hat, fällt aus. Es lag nur ein spruchreifer Fall für sie vor. Die weiter vorliegende Strafsache gegen den Antiker Boltz von Wiesbaden, der am 1. August v. J. auf die Monatsfrau Groß mehrere Schüsse aus einem Revolver abgefeuert hat, die den Tod der Frau zur Folge hatten, wurde bekanntlich niedergelegt.

Ein dreifacher Einbruchsdiebstahl wurde in einer der letzten Nächte in einem Konfektionsgeschäft in der Langgasse verübt. Dem Diebe fielen vierzig Damenblusen und mehrere Paas in die Hände. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, auf seine Spur zu kommen. Zweifelhafte Mitteilungen sind bei der Polizeidirektion, Zimmer 18, vorzubringen.

Stechbrieflich verfolgt. Die Staatsanwaltschaft zu Wiesbaden hat hinter folgenden Personen Stechbriefe erlassen mit dem Ersuchen, die Betreffenden zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern: den Arbeiter Philipp Hilges, geboren 31. Juli 1892 zu Ems, zuletzt wohnhaft in Wiesbaden, Größe 1,70 Meter, Gestalt schlank, Haare blond, Gesicht voll, Stirn niedrig, Augen grau, Augenbrauen blond, Nase rund, Zähne gut, Kinn rund, wegen Diebstahl (Alten 3 J. 1167/14); den Tagelöhner Max Schön, geboren 20. Oktober 1890 zu Wiesbaden, zuletzt wohnhaft in Wiesbaden, wegen Diebstahl (Alten 3 J. 1089/14); den Tagelöhner Johann Gert, geboren 18. Dezember 1894 zu Wiesbaden, zuletzt wohnhaft in Wiesbaden, wegen Diebstahl (Alten 3 J. 1089/14).

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Der Spielplan dieser Woche hat folgende Änderung erfahren: Am Donnerstag, 7., gelangt nicht „Tiefand“, sondern „La Traviata“ zur Aufführung; Ab. 8., Anfang 7 Uhr. Die Vorstellungen der „Räuber“ am Samstag, 9. (Ab. 6) und der „Ballfäule“ am Sonntag, 10. (Ab. 8) beginnen bereits um 6 Uhr.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Gefallen. Im fernen Ausland fiel in einem Gefechte am ersten Weihnachtstag der zweundvierzigjährige Landsturmman Karl Schreiner von hier. Dieser Fall ist um so beklagender, als der Gefallene Vater von zwanzig Kindern war, von denen noch zehn am Leben sind. Als der Frau die Todesnachricht überbracht wurde, war sie der Verarmung nahe. Zwei Bierstädter Landsturleute haben ihren Kameraden zur letzten Ruhe befohlen.

Raffau und Nachbargebiete.

Hüdesheim, 4. Jan. Eisenbahnunfall. In der Nacht auf Sonntag stieß im hiesigen Stationsgelände, vermutlich infolge falscher Weichenstellung, ein durchfahrender Güterzug einer rangierenden Wagnabteilung mit Personenzug in die Kante, wobei die Wagen aus dem Gleise geschleudert wurden und umstürzten. Es entstand durch die harten Beschädigungen an Wagen, welche zum Glück nicht besetzt waren, ebenso an den Maschinen, ein bedeutender Materialschaden. Von dem Bedienungspersonal wurde niemand verletzt.

Vangenschwalbach, 3. Jan. Versetzung. Baurat Kruse in Siegen ist als Vorstand des hiesigen Hochbauamts hierher versetzt worden.

Diez, 1. Jan. Jubiläum. Hausvater Krohnfort konnte heute auf eine 25jährige Amtszeit an der hiesigen Strafanstalt zurückblicken.

Limburg, 2. Jan. Tödliche Folge der Reizungsfieber. Durch Einladen einer mit Pulver geladenen kleinen Pistole wurde am Donnerstagabend der dreizehnjährige Schüler Karl Fauth schwer im Unterleib verletzt. Er wurde ins St. Vinzenzhospital gebracht, wo eine Operation der verletzten inneren Teile notwendig wurde, doch konnte der Knabe nicht gerettet werden. Er ist gestorben.

Weilburg, 2. Jan. Persönliches. Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Henmann wurde der Charakter als Geheimrat verliehen.

Braunsfels, 1. Jan. Vaterländisches Gedenken. Das Ehrenmitglied des hiesigen Turnvereins, Herr W. E. Müller, hat in Neuwerk bei Herrn Nodel wieder einmal 1000 Mark als Weihnachtsgabe hierher überwiesen mit der Bestimmung, diesen Betrag für die infolge des Krieges eingezogenen bedürftigen Mitglieder des Turnvereins oder deren Angehörige zu verwenden.

Wingerbrück, 3. Jan. Vermisch. Seit einigen Tagen ist der im nahegelegenen Waldbesheim bei seinen Großeltern sich in Pflege befindende Schulfreund Wilhelm Karum aus Köln spurlos verschwunden.

Bad Salz, 3. Jan. Tödliche Verunglückung. Beim Auflegen eines Riemens geriet hier der 18jährige Sohn des Müllers Bod der Transmissions zu nahe. Ihm wurde, ehe noch die Transmissions zum Stehen gebracht werden konnte, ein Arm ausgerissen. Auf dem Wege zum Hospital in Poppard starb der Verunglückte.

Barburg, 1. Jan. Brand. In Borgenteich brach Großfeuer aus, durch das dreizehn Häuser und große Erntevorräte vernichtet wurden.

Vermischtes.

Erbsenkungen in Hohenalza.

Am Nordportale der neu erbauten katholischen Kirche in Hohenalza, in deren Nähe wiederholt Erbsenkungen eintraten und die infolgedessen gesperrt ist, erfolgte am 20. Dezember wieder eine Erbsenkung. 15 Quadratmeter Land verschwanden plötzlich in der Tiefe. Die neu gebildete Öffnung ist ungefähr 1 1/2 Meter tief. Sie wurde behördlich abgeleert. Die Erbsenkungen sind die Folge der Bohrungen nach neuen Salzquellen und des Abbaues der unterirdischen Salzblöcke.

Die Bayern als Erzieher.

Ein vom Kriegsschauplatz zurückgekehrter Offizier erzählt: In Belgien sah ich auf einem Bahnhof bayerischen Landsturm, der einen Zug mit gefangenen Engländern zu bewachen hatte. Da ich noch keine englischen Gefangenen gesehen hatte, trat ich auf die Plattform und warf einen Blick in den Wagen. „Na, wie gehts denn?“, fragte ich den Landsturmman. „Könnt ihr euch denn mit der Gesellschaft verständigen? Verstehten die denn euer Bayerisch?“ „Dass will ich meinen“, sagte der Bayer, „die verstehen schon. Die hamma mir schon kein dreifert.“ Ich suchte die Achseln. Da sagte der Landsturmman: „Schauens her, Herr Leutnant, die Wölfschicht kann schon kein Deutsch.“ Und er sagte in die Manteltasche und hielt eine Postkarte hoch, eine Karte mit dem Bilde des deutschen Kaisers, und wie auf Kommando sprangen alle englischen Soldaten von ihren Sitzen auf und riefen dreimal: „Hurra! Hurra! Hurra!“ Das war überwältigend und grinsend sagte der bayerische Landsturmman und die anderen setzten mit: „Schauens, Herr Leutnant, die verstehen einem schon, wenn man gut bayerisch mit ihnen redt.“ Und er warf mir einen pfiffigen Blick zu und hob sein Gewehr mit dem Bajonett: „Ich brauch bloß so zu machen.“ Er konnte nicht aussprechen, denn kaum hob er das Bild des Kaisers wieder hoch, da hatten sich auch schon alle wieder erhoben und riefen laut, wenn auch mit angewundenen Gesichtern: „Hurra! Hurra! Hurra!“ Und lachend mußte ich dem Bayer zusehen, daß er die Engländer gut „dreifert“ hatte, wie er so überzeugungsvoll sagte.

Halt nur aus, wir denken ja an dich!

Sehr hübsch schildert ein Feldgrauer seine Empfindungen beim Empfang eines Pakets von unbekannter Hand in einem Dankbriefe an eine Berliner Dame:

„Ich bin genügend Materialist, um den vertilgbaren Wert des Pakets vollaus würdigen zu können und doch war es etwas ganz anderes, was mich glücklich machte. Sehen Sie, anständige Frau, wenn man so ein Paket öffnet und alle die Sachen, Stück für Stück herausnimmt, da hat man ein Gefühl, wie wenn einem eine liebe Hand übers Haar streichen möchte. Es ist einem, wie wenn jemand sagen möchte: „Halt nur aus, wir denken ja an dich.“ Und alles Schwere dünkt einen leicht.“

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt, 4. Jan. Fruchtmärkte. Weizen hies. 27.65 M., Weizen furbest. 27.65, Roggen 28.65 M., Gerste 22 1/2 M., Hafer 22.80. Alles ab Station per 100 Kilo zu mäßig der gesetzlich zulässigen Provision. — Kartoffeln. Im Großhandel 7.00—8.00 M., im Kleinhandel 8.00—9.00 M., per 100 Kilo.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.



Höchste Temperatur nach C.: +7 niedrigste Temperatur -2
Barometer: gestern 743.0 mm. heute 740.5 mm.

Voraussichtliche Witterung für 5. Januar:

Immer noch meist trübe mit einzelnen Niederschlägen.
Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	2	Frier	4
Reibberg	1	Wibgenhausen	3
Reulich	1	Schwarzenborn	6
Marburg	4	Kassel	4

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 2.17 heute 2.15. Bahnpegel: gestern 2.34, heute 2.16.

Schriftleitung: Bernhard Grohmann.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Grohmann; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil: W. E. Eisenberger; für Stadt- und Landeskunde, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: W. Schubert; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Zeitung: S. Niedner) in Wiesbaden.

Karl Goldmark †.

Wien, 3. Jan. (Tel.)

Der Komponist Karl Goldmark, Ehren doktor der Wiener Universität, ist am Freitagabend gestorben.

Goldmark hat ein Alter von 84 Jahren erreicht. Seine größten Erfolge erzielte er mit der „Königin von Saba“, die 1875 in Wien zum ersten Male aufgeführt wurde und sich seit nunmehr vier Jahrzehnten auf dem Spielplan aller großer Opernbühnen behauptet hat. Von den späteren Werken „Heimchen am Herd“ (1888), „Merlin“ (1896), „Die Kriegsgefangene“ (1899), „Götter von Verklungen“ (1902) vermachte nur das erste über den Kreis der Goldmark-Gemeinde hinaus zu dringen. „Merlin“ gelangte 1904 umgearbeitet in Frankfurt a. M. zur Aufführung. Neben den Opern haben eine Anzahl Orchesterwerke den Namen des in Ungarn geborenen, am Wiener Konservatorium ausgebildeten Komponisten in der Musikwelt bekannt gemacht, so seine Ouverture „Santuzza“ — ein Jugendwerk, das heute noch viel gespielt wird —, die Symphonien „Ländliche Hochzeit“ und „Es-dur, und die symphonische Dichtung „Trinität“, die letzte größere Schöpfung des nun Dahingegangenen. In frischer Erinnerung sind noch die großen Ehrungen, deren Gegenstand der Komponist der „Königin von Saba“ war, als er vor vier Jahren seinen 80. Geburtstag feierte.

Vaterländischer Abend.

Zum Besten des Wiesbadener Kreis-Komitees vom Roten Kreuz am 6. Januar, abends 8 Uhr, Kasinogesellschaft, Friedrichstrasse 22:

Vortrag von Dr. Ernst Jäckh-Pascha:
„Die Türkei im Weltkriege“

Numerierte Plätze Mk. 2.—, unnumerierte Plätze M. 1.— in allen grösseren Buchhandlungen und im Kgl. Schloss Abt. IV vom Roten Kreuz.

Vereinigung für Wiesbadener Hochschul-Vorlesungen.

Frau Anna Reben, Beckmann Pfarrer, Dr. Fritz Bergmann, Guttmann, Justizrat, Krekel, Landeshauptmann, Geh. Reg.-Rat, Springorum, Ob.-Reg.-Rat, Dr. B. Laquer, San.-Rat, Prof. Dr. W. Thamm, Direktor des Kgl. Gymnasiums, Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Th. Ziehen. 1015



Hansa-Bund

Ortsgruppe Wiesbaden.

Am Samstag, den 9. Januar 1915, abends 8 1/2 Uhr im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8:

Vortrag

des Herrn **Dr. Paul Rohrbach-Berlin**
„Woher kam der Krieg und wohin führt er uns?“

Eintritt für Mitglieder M. 0.50; Karten nur im Büro des Hansa-Bundes, Friedrichstrasse 31 erhältlich.

Eintritt für Nichtmitglieder M. 1.—; Karten bei den Firmen Ernst Kuhlmann, Zigarrenhandlung, Wilhelmstrasse 34, Gustav Meyer, Zigarrenhandlung, Langgasse 26 u. C. Portzehl, Germaniadröckerie, Rheinstr. 67, sowie im Büro des Hansa-Bundes erhältlich.

(Ein aus den Einnahmen sich etwa ergebender Ueberschuss ist zum Besten des Roten Kreuzes bestimmt.) J.107

Verzeichnis

der auf die einzelnen Nummern der gelösten Neujahrswunsch-Ablösungskarten entfallenden Beträge:

à 100 M. Nr. 1.	
à 20 M. Nr. 515.	
à 10 M. Nr. 7 9 16 54 68 95 104 106 125 133 141 155 156	186 188 195 198 206 214.
à 6 M. Nr. 10 28 39 168 201 508.	
à 5 M. Nr. 6 17 21 23 48 51 52 64 69 79 82 118 119 130	153 163 164 180 184 503 507 510 521 701 707 708 805 904.
à 4 M. Nr. 11 32 93 114 115 120 154 208.	
à 3 M. Nr. 13 18 19 20 24 26 27 30 31 33 34 36 40 43 45	49 53 55 57 58 60 70 71 76 78 80 83 84 89 91 92 94 96
	99 100 105 107 108 124 126 132 144 146 147 148 152 158
	160 161 162 165 171 172 173 174 175 176 177 178 179
	185 187 190 196 197 203 204 207 209 212 215 501 512
	513 514 517 518 520 705 706 801 803 807 808 903 905
	908 911 912.
à 2,50 M. Nr. 41 42 139 140.	
à 2,00 M. Nr. 2 3 4 5 8 12 14 15 22 25 29 35 37 38 44 46	47 50 56 59 61 62 63 65 66 67 72 73 74 75 77 81 85 86 87
	88 90 95 96 97 98 101 102 109 110 111 112 113 116 117
	121 122 123 127 128 129 131 134 135 136 137 138 142
	143 145 149 150 151 157 159 166 167 169 170 181 182
	183 189 191 192 193 194 199 200 202 205 210 211 213
	502 504 505 508 509 511 516 519 702 703 704 802 804
	806 901 902 907 909 910.

Wiesbaden, den 3. Januar 1915.

Der Magistrat, Armenverwaltung.
Borgmann.

Auswärtige Börsen.

Pariser Börse.

Paris, 31. Dez.	V. K.	L. K.
Spres. Rente.....	71.50	72.10
Spres. Italiener.....	—	—
Spres. Russen kons. II.....	—	—
Spres. Spanier.....	84.	—
Spres. Türken (unifiz.).....	—	62.25
Türkische Lose.....	—	—
Metropolitain.....	—	—
Ranque Ottomane.....	—	—
Rio Tinto.....	1451	1457
Chartered.....	—	—
Debeers.....	267	255
Goldfields.....	42.	—
Randmines.....	122.	124.

New-Yorker Börse.

New-York, 2. Jan. V. K.	L. K.
Geld auf 24 Stunden.....	2 1/2 — 3
do. ... letztes Darlehen.....	stetig
Silber-Bullion.....	48 1/2 — 48 3/4
Atch. Top. Santa Fe.....	93 1/2 — 93
Baltimore Ohio comm.....	68 1/2 — 68
Canada Pacific Shares.....	154 1/2 — 155
Chicago Milwaukee u.....	—
do. St. Paul Shares.....	86 1/2 — 86 1/4
do. Rio Grande com.....	4 1/2 — 4
do. Erie comm.....	21 1/4 — 21 1/2
do. ... 1st preferred.....	33 1/2 — 33
Illinois Central Shares.....	106 1/2 — 106
Louisville u. Nashville.....	112 — 112 1/2
Miss. Kans. & Texas com.....	8 1/2 — 8 1/4
do. ... 1st preferred.....	26 — 26
Missouri Pacific comm.....	84 — 84 1/2
New-York Centralbahn.....	94 1/2 — 94 1/4
Norfolk u. Western com.....	99 1/2 — 99 1/4
Northern Pacific comm.....	143 — 143 1/2
Reading comm.....	8 1/2 — 8 1/4
Rock Island Comp. pref.....	81 1/2 — 81 1/4
Southern Pacific.....	—
do. ... 1st preferred.....	58 — 58 1/2
Union-Pacific comm.....	116 — 116 1/2
do. ... 1st preferred.....	—
Wabash preferred.....	51 1/2 — 51 1/4
Amalgamated Copper.....	25 1/2 — 25
General Electric.....	49 1/2 — 49 1/4
United States Steel Com.....	—

Privat-Darlehen
erhalten Sie streng reell, diskret durch Wiesbad. Finanzierungs-Büro, Weberg. 23. 3. Spr. 10-12 u. 2-6 Uhr, Freitag u. Sonntag 10-1 Uhr, ausw. Radporto. 1025

Schlüterstraße 12, 1.
große 4-Zimmer-Wohnung a. 1. April 1915 zu vermieten. Näheres daselbst Erbschafts.

Goeckenstraße 32, 1. links.
sehr schön möbliertes Zimmer zu vermieten.

Erfahrene Lehrerin
erteilt gründl. Unterricht und Nachhilfe an Schüler d. höheren Lehranstalten. Fremdsprachlicher Unterricht. Mäßige Preise, beste Referenzen. Näheres: Dranienstr. 41, 2. r.

Gegr. 1865 Telefon 265.
Beerdigungs-Anstalt
„Friede“ u. „Friedl.“
Firma
Adolf Limbarth
8 Ellenbogengasse 8.
Größtes Lager in allen Arten
Holz- und Metall-Särgen
zu reellen Preisen.
Eigene Leichenwagen
und Kranwagen.
Lieferant des
Vereins für Feuerbekämpfung
Lieferant des 1753
Beamten-Vereins.

Künftige Bekanntmachung.

Verzeichnis der in der Zeit vom 24. bis einschließlich 31. Dezember 1914 bei der Königl. Polizei-Direktion angemeldeten Hundelassen:

Gefunden: 1 Fuhrmannshund, 1 Hund, 4 Vortommonies mit Inhalt, 1 Hundtasche mit 1 Gefangbuch und 1 Zafentuch, 1 Korallen-Polster, 1 goldener Damening, 1 Damen-Pelztrage, 1 Kugenglas in Goldbeinfassung, 1 Schachtel mit Konfekt, Schokolade. — Zugelassen: 5 Hunde.

Königliche Polizei-Direktion Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Die Zentralstelle zur Beschaffung der Deeresversorgung als Beauftragte des Königl. Preussischen Kriegsministeriums (Reichsmilitärkanzlei) zu Berlin wird ermächtigt, die Besitzer von Hunden, Katzen, Vögeln oder Fische aufzufordern, ihr bestimmte Mengen auch an ungeschütztem Getreide, das sich in Preußen befindet, zu überlassen. Die Zentralstelle wird durch jeden ihrer Geschäftsführer: Oekonomierat Burdhardt und Bankdirektor Hartmann vertreten. Eine solche Aufforderung hat gemäß § 2 Abs. 2 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) die Wirkung, daß Verfügungen über die von ihr betroffenen Gegenstände nichtig sind; den rechtswirksamen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsversteigerung oder Arrestvollziehung erfolgen. Die Aufforderung wird unwirksam, wenn sie nicht binnen einer Woche, nachdem sie dem von ihr Betroffenen ausgegangen ist, durch Erlass der zuständigen Behörde bestätigt wird. Zuständig sind die Landräte (in Hohenzollern die Oberamtmänner) und die Polizeiverwaltungen der Stadtkreise, in deren Bezirk sich das Getreide befindet; im Landespolizeibezirk Berlin ist der Polizeipräsident von Berlin zuständig. Dieselbe Ermächtigung wird der Kriegsgetreide-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin erteilt.

Berlin, den 23. Dezember 1914.

154/8

Der Minister für Handel und Gewerbe.
ges.: Dr. Endow.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

In Vertretung, ges.: Käster.

Der Minister des Innern.

In Vertretung, ges.: Drews.



Wer gibt Auskunft

über

Behrmann Karl Becht aus Pellenheim, 18. Armee-Korps, 21. Division, Infanterie-Regiment Nr. 80, 3. Komp., vermisst seit 1. November. Nachricht erbeten an Jakob Becht, Pellenheim bei Wiesbaden.

Trauer-Bekleidung

Kleider, Mantel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc. Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

3822 3047



In den letzten Kämpfen in Belgien starb den Helden Tod bei seinem Matrosenregiment, mit dem er erst vor wenigen Tagen die Heimat verlassen hatte; glücklich, endlich auch für sein Vaterland kämpfen zu dürfen, im Alter von 19 Jahren unser geliebter Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Werner Petzel

Fähnrich z. S.

Wiesbaden, 4. Januar 1915.

Wilh. Petzel, Major und Kommandeur der Mun.-Kol. des 9. Armee-Korps
Julie Petzel geb. Birschel
Hertha Petzel
Wilh. Petzel, Leutnant i. Feld.-Art.-Rgt. 17.

1018

BLUSEN
TRAUER-KLEIDER
RÖCKE
STOFFE

J. BACHARACH
WEBERGASSE




Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.




Damen-Konfektion

Trauer-Abteilung

schwarze Kleider
schwarze Röcke
schwarze Blusen
schwarze Mäntel

Segall

Langgasse 20

Danksagung.

Für die vielen Beweise freundlicher Teilnahme an dem durch das Hinscheiden unseres geliebten

Herrn Dr. Berthold Salfeld

erlittenen schweren Verluste sagen herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Mainz, Frankfurt a. M., Berlin, London,
Januar 1915.

1021



Trauer-Druckfaden

Beliefert in kürzester Zeit in leiblicher Ausführung die Buchdruckerei der

Wiesbadener Verlags-Anstalt
Mittelstraße 11 S. m. b. H. Fernsprecher 199